

## Einleitung

Die Religion ist diejenige Instanz, die dem Menschen nicht nur Halt und Orientierung bietet, sondern die auch identitätsstiftend wirkt. Religion ist, im wahrsten Sinne des Wortes, sichtbar gewordene Liebe, eine Inkarnation dessen, was sich als ›Hüterin der Moral‹ bezeichnen lässt. Religion ermöglicht dem Menschen, eine Vorstellung von demjenigen zu entwickeln, was man gemeinhin ›das Jenseits‹ nennt. Sie hilft und gibt Handlungsanweisungen, um besonders das Leben im irdischen Diesseits gemäß der Würde des Menschen zu gestalten. Religion manifestiert sich in verschiedenen Riten, die dem Menschen einen Gemeinschaftssinn verleihen. Diese Eigenschaften gehören zur Kulturessenz des Vielvölkerstaates Iran, der seit dem Bestand des persischen Reiches ein Mutterland religiöser Vielfalt ist.

Im Iran leben seit Jahrtausenden Angehörige verschiedener monotheistischer Religionsgemeinschaften in Frieden und Harmonie zusammen. Von den Angehörigen des Zarathustratums, des Judentums und der christlichen Assyrer, die sich im engeren Sinne der Assyrischen Kirche des Ostens zugehörig fühlen, bis hin zu den orthodoxen Armeniern, den Mandäern sowie den Sunniten. Diese religiösen Minderheiten, die sich als einen festen Bestandteil der iranischen Großraumkultur fühlen, üben ihre jeweiligen Riten aus, ohne sich in ihrem Heils- und Wahrheitsanspruch behindert zu sehen. Ihr Dasein gestalten sie in wechselseitiger Anerkennung gegenüber ihren mehrheitlich schiitischen Landsleuten. Etliche Synagogen und zarathustrische Gebetstempel sowie eine Reihe christlicher Kirchen und Einrichtungen bezeugen dies auf eindrucksvolle Art. Jene einzigartige Vielfalt ist ein Spezifikum des zeitgenössischen Iran, in dem, im Gegensatz zu vielen Demokratien der Welt, religiöse Minderheiten mit Sitzen im Parlament vertreten sind.

In der iranischen Geschichte sind kaum Fälle bekannt, in denen Synagogen, Kirchen oder andere religiöse Einrichtungen von Gläubigen religiöser Minderheiten angegriffen oder zerstört worden wären. Die multireligiöse Bevölkerung des Iran lebt in einem einträchtigen Miteinander zusammen, während bei uns in Deutschland religiöse Pietätlosigkeit bis hin zum Anzünden von Synagogen und Moscheen zur gewissen Normalität in be-

stimmten, historischen wie gegenwärtigen Kontexten geworden ist. Deshalb ist es nicht vermessen zu sagen, dass der Umgang mit religiösen Minderheiten im Iran im Mehrheitsverhältnis Vorbildcharakter gegenüber anderen demokratischen Ländern wie Deutschland, Frankreich oder England hat, in denen religiöse Minderheiten von Teilen der Bevölkerung massiven Repressalien ausgesetzt sind. Islamophobie und Antisemitismus in jenen mehrheitlich christlich geprägten Ländern sind Beispiele hierfür.

Das vorliegende Heft, dessen Beiträge vorwiegend von Angehörigen eingangs erwähnter religiöser Minderheiten im Iran verfasst worden sind, eröffnet die Möglichkeit, einen interkulturell offenen Beitrag zwischen Deutschland und dem Iran zu leisten.

Hamid Reza Yousefi führt in die Lehre des Sartoscht (Zarathustra) ein. Er zeigt, dass Sartoscht mit großer Wahrscheinlichkeit derjenige Lehrer, Denker, Philosoph oder Religionsstifter ist, der als Erster das Denken und seine Funktion im Leben des Menschen unmittelbar anspricht. Yousefi diskutiert Sartoschts Überlegungen zur Bedeutung der menschlichen Denktätigkeit in sechs Themenkreisen: erstens die Bedeutung der praktischen Vernunft, zweitens die Triade der praktischen Philosophie ›Gutes Denken‹, ›Gutes Reden‹ und ›Gutes Handeln‹, drittens das Welt- und Menschenbild, viertens die Position zu Polytheismus und Monotheismus, fünftens Wahrheits- und Absolutheitsanspruch sowie Toleranz und Intoleranz und sechstens die Relevanz von Sartoschts Lehre in Geschichte und Gegenwart.

Lea Danialy berichtet über die Geschichte der Juden von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Sie behandelt zunächst die historische Periode der Juden. Ihre Geschichte beginnt mit dem Ende der jüdischen Herrschaft in Israel im Jahre 722 vor Christus. Salamanassar VI. schickte die Juden als Gefangene nach Samarien. Diese unfreiwilligen Auswanderer waren die ersten, welche sich im alten Persien aufhielten. Die Geschichte ihres Lebens in diesem Land ist von zahlreichen historischen Ereignissen geprägt, welche ihre eigene Sprache und Kultur mit der dortigen Kultur und Sprache verbunden und diese beeinflusst hat. Anschließend wird, mit der Untersuchung der sozialen Umstände der Juden in verschiedenen historischen Perioden Persiens, ihren Freiheiten, ihrer Sicherheit und ihrem Fortschritt im Hinblick auf die Herrschaftsverhältnisse, eine Schlussfolgerung und Bewertung vorgenommen. Es wird deutlich, dass die Juden für den Iran zu den wichtigsten und am meisten etablierten Völkern der Welt zählen.

Anahid Yahyamasihi beschreibt die Geschichte der Armenier und die Lehren ihrer Religion in Persien und im heutigen Iran. Die Religion der armenischen Christen habe, seit der ersten Einwanderung des Volkes aus Armenien nach Persien seit der Periode der Arsakiden, kontinuierlich fortbestanden. Die ältesten armenischen Kirchen, die zuerst in Armenien existierten, lagen später innerhalb der persischen Grenzen. Die armenischen Einwanderer bauten nach Yahyamasihi Kirchen in Persien, folgten den Lehren und Traditionen ihrer Vorfahren, wobei sie im Laufe ihrer langen Geschichte immer als Anhänger einer monotheistischen Religion neben den Iranern gegenseitigen Respekt genossen. Die Kirche ›Vank‹ in Isfahan, ›Kara Kelisa‹ und ›St. Stephanos‹ in der Provinz Aserbeidschan zeigen, dass die iranischen Armenier, neben anderen iranischen Völkern, ein untrennbarer Teil des iranischen Volks sind.

Tahereh Hajebrahimi und Vali Abdi beschreiben die Situation der Assyrer im Iran. Aus historischer Sicht betrachtet, gelten die Assyrer Irans als eine der ältesten christlichen Gemeinden im Osten. Bezüglich der Glaubenslehre stellen Hajebrahimi und Abdi den heiligen Thomas, einen der zwölf Apostel, als Gründer der assyrischen Kirche dar. Nach der Verurteilung des Nestorius im 5. Jahrhundert wanderten seine Anhänger nach Osten und nach Edessa aus. Seit jener Zeit sei der Begriff ›Assyrer‹ identisch mit ›Nestorianer‹. Das gilt fort bis in unsere Zeit. Im Laufe der Zeit wanderten sie von Edessa in andere Regionen, wie in den Irak, Libanon und nach Syrien ein. Nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg ließen sich die Assyrer in anderen Provinzen und Städten Irans nieder.

Tahereh Hajebrahimi widmet sich den Mandäern im Iran und ihrer Lehre. Obschon in der Forschung über die Herkunft dieses Volkes diskutiert wird, wird davon ausgegangen, dass die Mandäer aus Jordanien und Palästina stammen. Die mandäische Religion gehört zu den gnostischen Religionen, wobei ihr Verhältnis zu Gott, zur Welt und zum Menschen anderen gnostischen Denkweisen ähnelt. Askese und Entbehrung sind aus ihrer Sicht sinnlos. Ihre Hauptsäule ist die Waschung im fließenden Wasser. Mandäer halten Johannes den Täufer für den größten Lehrer und Heilsbringer und bringen ihm großen Respekt und Verehrung entgegen. Hajebrahimi betont die Bedeutung von Geschichte, Weltanschauung und Religion der Mandäer für das Verständnis der frühen christlichen Geschichte, wie auch für die frühen Ereignisse in der Region Palästinas und Mesopotamiens, welche die Wiege der Zivilisation und der monotheistischen Reli-

gionen seien. Ihre Betrachtung zeigt den Einfluss der Mandäer auf die Entwicklung der monotheistischen Weltreligionen.

Gemeinhin wird im Westen hervorgehoben, dass das Verhältnis zwischen Sunniten und Schiiten im Iran von Auseinandersetzungen geprägt sei. Der sunnitische Gelehrte Shahbaz Mohseni weist nach, dass im Iran das Gegenteil der Fall ist. Bei seiner Beschreibung der Rolle des sunnitischen Islam im Iran geht er zum einen auf die sunnitischen Rechtsschulen und das Leben der iranischen Sunniten ein, zum anderen stellt er auch ihre Geschichte und Denkformen sowie ihre politischen sowie kulturellen Aktivitäten dar. Mohseni betont die aktive Teilnahme der iranischen Sunniten an Wahlen und politischen Entscheidungen des gegenwärtigen Iran. Weil er den innerislamischen Dialog sehr schätzt, hebt er verblüffende Gemeinsamkeiten zwischen Sunniten und Schiiten im Iran hervor, ohne dass er dabei bestehende Differenzen ignoriert.

### Redaktionelle Anmerkungen

Die Beiträge sind überwiegend von denjenigen verfasst, die der genannten religiösen Minderheit im Iran angehören. Dieses Heft möge dazu beitragen, dass das einseitige Bild von der Situation der religiösen Minderheiten im Iran korrigiert wird. Es ist selbstverständlich, dass die Beiträge in ihrem Bemühen um Klärung und Analyse nicht immer der Meinung der Herausgeber entsprechen können. Unsere Hefte – und insbesondere dieses Heft – wollen auf vielfältige Weise dazu einladen, sich intensiver und grundlegender mit interkulturellen und interreligiös relevanten Themenfeldern zu befassen. Derartige Versuche erweisen sich für den kulturübergreifenden Dialog als unverzichtbar.

Hamid Reza Yousefi